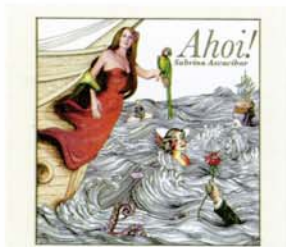


## Salon



Sabrina Ascacibar:  
„Ahoi!“,  
CD, Bear Family Records,  
Hamburge, 2009

## Weltenkind auf Durchreise

**Die Schauspielerin und Sängerin Sabrina Ascacibar ist in Hamburg gestrandet und stillt ihre Sehnsucht mit Poesie und Seemannsliedern**

DAS MEER WURDE IHRE HEIMAT, da war sie vier Jahre alt und spielte in Senegal am Strand. Ihre Eltern wohnten in einem kleinen, weißen Haus, und sie sah jeden Tag, wie die Wellen die Spuren des Vortags vom Sand wischten. „Die See lässt verschwinden, was wir groß und ewig finden“, sinniert Sabrina Ascacibar 40 Jahre später. Sie ist gerade aus Brasilien nach Hamburg zurückgekommen und sitzt nun in ihrem Haus mit Blick auf die Elbe. Die Schiffe ziehen vorbei, der Himmel ist grau. Wenn das Wetter noch schlechter wird, steht am Abend vielleicht ihr Garten unter Wasser. Das Meer kann auch Unglück bringen, aber es ist das einzige Zuhause, das Sabrina Ascacibar je gehabt hat. Deshalb hat sie ihm ein Album gewidmet, mit Seemannsliedern, in denen Seemannsbräute ein Paradies aus Rum und Liebe mischen.

Sie erzählt von ihren Wurzeln. Deutsche Mutter, spanischer Vater. Verwandte in Argentinien, Südafrika, Amerika, eigentlich überall. Ihr Vater hat auf einem Schiff laufen gelernt – das Meer hat ihre Eltern verbunden, lange bevor sie sich kannten. „Aber in ihren Liedern hört man, dass es für jeden etwas anderes bedeutet hat“, sagt Ascacibar. Für die einen war es Schlager, für die anderen Tango und Geflüster. Die Deutschen beschwören das Meer als Symbol für Fernweh, die Südamerikaner erinnert es an die Liebe. Und so singt Ascacibar von Traumländern und Traumfrauen, von Sängerinnen, die von Hafen zu Hafen ziehen. Ja, sagt sie, auf gewisse Art sei auch sie heimatlos. Nein, in die Tropen ziehen wolle sie nicht, obwohl sie gerade in Brasilien kurz daran gedacht hat, dort eine Wohnung zu mieten. Sie schwärmt

von der Bucht in Bahia, wo ihr Bruder lebt und nie ein Mensch zu sehen ist. Sie erzählt von dem Wasser dort, tief und grün, und schafft es, nicht sentimental zu klingen. „Mein Zuhause ist die Bewegung, und deshalb liebe ich das Meer“, sagt Ascacibar schließlich, so wie man sagen würde: Ich komme aus Bottrop und mag Currywurst. Ist eben so. Versteht doch jeder.



Nixe im Geiste: Sabrina Ascacibar

Sie hat Klassiker aufgenommen wie „La Paloma“ und spinnt eine Melodie aus Goethe und Hans Albers, Rosita Serrano und Astor Piazzolla. Da lauert an allen Ecken Kitschgefahr. Aber sie steuert die trägen Tanker der Seebärenromantik sicher durch Flachwasser und vorbei an Pathosklippen. Und damit auch jeder ihre Ironie versteht, singt sie als Zugabe Funny van Dannens Song vom Stringtanga-King und seiner Stringtanga-Queen.

Zwischendurch spricht sie mit geübter Stimme Gedichte, denn sie ist auch Schauspielerin, hat an wichtigen Bühnen in Berlin, München und Hamburg gespielt. „Wollen Sie etwas hören?“, fragt Ascacibar und rezitiert ein paar Zeilen von Siegfried Lenz:

*Einmal verschwindet jeder hinter dem Horizont / so wie Odysseus verschwand und Nemo und Robinson und Kapitän Ahab / und der große Beutemacher Sir Francis Drake. Sie macht eine Pause und versenkt die letzte Zeile wie eine Bleikugel: Kein Anker hält für immer.*

Das ist ihr Credo: Nichts ist sicher. Das Meer als Gleichnis für Bescheidenheit. Die See, das ewige Rätsel. „Diese Motive sind für meine Musik sehr wichtig“, sagt Ascacibar und versucht, ihre Faszination fürs Mysteriöse zu erklären. Sie spricht über den Mythos der Seejungfrau, die sich nicht einfügen lässt in die Gesellschaft, und ihre Sätze werden immer schneller. „Die Seejungfrau lockt die Männer, sie kapert sie und verspeist sie manchmal. Sie verkörpert zugleich auch Mütterliches und Weisheit.“ Die Nixe ist ihre heimliche Schwester, bei Ascacibars Shows hat sie einen Auftritt, schwebt als sphärisches Wesen über den Bühnenhintergrund, und um sie herum wispert, kichert und rauscht Unendlichkeit aus dem Synthesizer.

Wenn Sabrina Ascacibar in ihrem Haus sitzt und auf die Elbe schaut, reisen ihre Gedanken den Schiffen hinterher, und sie fühlt sich, als sei sie gefangen. Vielleicht werde sie, wenn ihr Sohn größer ist, einmal auf einem dieser Frachter mitfahren. Vielleicht werde sie irgendwann wieder in Senegal am Strand sitzen und sich Blumen zwischen die Zehen stecken. Und dort von Hamburg träumen, vom Wasser der Elbe, das grün und tiefgründig ist und ab und zu ihren Garten überschwemmt. ☞

Christa Thelen